

Von Köslin nach Koszalin

Zu Besuch in einem früheren „Zwischenlager“ unserer Schule

Juli 1943: Die Alliierten verstärken ihre Angriffe auf deutsche Städte. Bochum ist im Mai Ziel englischer Bomber geworden. Zahlreiche Zivilisten fanden den Tod. Das NS-Regime wollte der starken Dezimierung der Bevölkerung entgehen und beschloss, Kinder und ältere Menschen in Gebiete zu evakuieren, die relativ sicher vor Bombenangriffen waren. Auch die Bochumer Schulen wurden geschlossen und verlagert, vor allem nach Hinterpommern, Westpreußen und Schlesien. Die Klassen 5 – 8 (Sexta – Untertertia) unserer Schule setzten ihre Schullaufbahn in Köslin in Hinterpommern im dortigen Jungengymnasium fort. Die älteren Schüler wurden Flakhelfer, zum Arbeitsdienst eingezogen oder mussten von der Schulbank zur Wehrmacht. Die Schüler wurden von den vom Wehrdienst freigestellten Lehrern in Köslin unterrichtet.

Unter den Schülern war auch der damals zwölfjährige Georg Braumann. Seine Mutter begleitete ihn und sie wurden in einer Kösliner Familie einquartiert. Nach dem Unterricht konnte man im Sommer an die nahegelegene Ostsee fahren, aber es gab auch kulturelle Angebote für die Umquartierten. So zeigte das Bochumer Schauspielhaus auf seiner Tournee durch Hinterpommern auch in Köslin die Komödie „Götter auf Urlaub“. Als Ende 1944/Anfang 1945 die Rote Armee vorrückte begann die Flucht aus Hinterpommern. Unter schrecklichen Leiden fanden die Bochumer Schüler und Lehrer wieder zurück aus der Pommerschen Idylle ins zerstörte Bochum. Dr. Georg Braumann hat die Zeit in Köslin in zahlreichen Veröffentlichungen dokumentiert, so auch in seinem neuen Buch „Bochum – kinderlandverschickt und evakuiert“, Projektverlag 2009.

Juni 2009: 66 Jahre nach der Evakuierung traten ein Lehrer und ein Schüler unserer Schule die Reise nach Koszalin an, wie Köslin seit der Vertreibung der Deutschen heißt. Grundlage der Begegnung war die von Georg Braumann angeregte Kontaktaufnahme zu der Schule, die für zwei Jahre Ort des Unterrichtsgeschehens unserer Schüler war. Es war nicht leicht, die Schule zu finden, denn im Gebäude ist kein Gymnasium mehr untergebracht, sondern ein Oberstufenzentrum, in dem die Schülerinnen und Schüler unterschiedliche Abschlüsse erlangen können. Eine Ostring-Mutter mit guten Polnisch-Kenntnissen half uns bei der Recherche. Wir suchten den Kontakt und bekamen zunächst keine Antwort. Doch nachdem schon befürchtet worden war, dass die polnische Schule nicht an einer Kontaktaufnahme interessiert sei, kam plötzlich ein Anruf aus Polen und man lud Lehrer und Schüler kurzfristig zu einem Kongress vom 03. – 07. Juni zum Thema „Deutsch-polnisches Verhältnis“ ein. Verschiedene Kollegen und Schüler wurden angesprochen, ob sie sich nicht vorstellen könnten, sich mit diesem Kapitel unserer Schulgeschichte vor Ort auseinanderzusetzen. Aber wegen des Termins und der Kurzfristigkeit der Einladung, vielleicht auch wegen der unbekanntenen Gegebenheiten gab es nur Absagen. So fuhr ich gemeinsam mit dem Abiturienten Lukas Linden nach Osten. Die Deutsche Bahn brachte uns pünktlich und schnell (!) nach Berlin. Vom Bahnhof aus ging es mit einem polnischen Reisebus gemeinsam mit freundlichen Berliner Berufsschülern und ihren Lehrern weiter nach Koszalin.

Zwar gab es ein umfangreiches Kongressprogramm, doch blieb die Ungewissheit, wie sich die Zusammenarbeit mit den unbekanntenen Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland, Polen und Russland gestalten würde. Bestimmt wurde diese Ungewissheit von der Sorge, dass die Themen der wechselvollen deutsch-polnischen Beziehung, vor allem die Zeit des 2. Weltkriegs und die damit verbundene Vertreibung zu Unstimmigkeiten führen könnten. Doch stellte sich schnell heraus, dass die Vergangenheit unbefangen reflektiert wurde. Zwar besuchten alle Kongressteilnehmer bei einer Exkursion nach Danzig auch die Westplatte, die als Ort des Ausbruchs des zweiten Weltkriegs gilt, doch wichtiger war den polnischen Gastgebern die Darstellung der Geschichte der „Solidarnoc“ und die Präsentation des schon seit den 50er Jahren nach historischen Vorlagen wieder aufgebauten Danzig. Stolz war man auch auf Johannes Paul II., den polnischen Papst, dessen Bronzeabbild auch vor der



Teilnehmende Lehrer in der Schullaule (Photo: Salmen)

Marienkirche in Koszalin steht, die 1944 noch protestantisch war, sodass Georg Braumann hier konfirmiert wurde. Nach der Vertreibung der Deutschen wurde die Kirche rekatholisiert.

Der Fokus der Veranstaltungen lag bei der Betrachtung der Gegenwart und der Herausforderungen der Zukunft. Die engagierte Schulleiterin, Frau Topolan, zeigte sich offen für weitere Kontakte zwischen dem Gymnasium am Ostring und ihrer Schule, vor allem auch im Rahmen der Europakurse. Die Veröffentlichungen von Georg Braumann interessierten alle Teilnehmer, um dieses Kapitel der deutschen und der polnischen Geschichte am Beispiel von Einzelschicksalen zu konkretisieren.

Für mich war die Fahrt eine gute Gelegenheit, Vorurteile abzubauen, nicht nur gegen Berliner Berufsschüler.

Alle Vorurteile gegen Polen und polnische Verhältnisse erwiesen sich als falsch: Es wurde nichts gestohlen, wir erlebten einen mustergültig vorbereiteten Kongress, sahen eine sehr ordentliche Schule mit einem blitzblanken und aufgeräumten Lehrerzimmer und selbst die Erzählungen über polnische Trinksitten fanden in diesen Junitagen keine Bestätigung: Wir wurden üppig gepflegt, aber zu den gemeinsamen Mahlzeiten wurde kein Tropfen Alkohol gereicht.



Hintereingang zum Schulgebäude im Jahre 2009 (Photo: Salmen)



Lehrer aus Bochum hinter dem Schulgebäude im Jahr 1943

Hans Joachim Salmen